

In Zürich getroffen

Dom Ivo Lorscheiter – Bischof in Brasilien

O. I. Brasilien feiert am 22. April den 500. Jahrestag seiner Entdeckung durch den Portugiesen Cabral, aber Dom Ivo Lorscheiter, Bischof von Santa Maria im südlichen Teilstaat Rio Grande do Sul, mag das Wort Feier nicht. Statt dessen spricht er von Gedenken. Denn das Zusammentreffen zweier Welten hat neben Positivem auch viel Negatives gebracht, eine neue Welt geschaffen, und das Jubiläum ist der Moment, an dem sich das Nachdenken lohnt. Dabei dürfen die erfreulichen Beiträge, die Brasilien an die Welt leistet, auch einmal an vorderer Stelle genannt werden. Für den 72jährigen Dom Ivo ist zum Beispiel die lebendige Spiritualität des im vergangenen Jahr verstorbenen brasilianischen Theologen Dom Hélder Câmara ein solcher Beitrag an die Welt.

Um an das Werk dieses «Propheten und Poeten», wie ihn Dom Ivo charakterisiert, zu erinnern, ist er für einen am vergangenen Sonntag gefeierten ökumenischen Gottesdienst ins Grossmünster in Zürich gekommen. Brasilien und die Schweiz haben beide etwas vom Gedankenaustausch zu gewinnen, und Dom Ivo zitiert dazu einen Satz von Dom Hélder: «Es ist doch keiner so reich, dass er nicht immer etwas zu empfangen braucht – es ist aber auch keiner so arm, dass er dem anderen nichts schenken könnte.»

Wie Kardinal Câmara gehört Bischof Lorscheiter zusammen mit seinem Cousin, Kardinal Aloisio Lorscheider, dem Kardinal Arns und weiteren kirchlichen Exponenten zu einer Generation von Kirchenführern, die im Brasilien der Militärdiktatur geistigen Widerstand leisteten und wesentlich dazu beitrugen, dass das Land seine Würde wieder gewann. Dom Ivo war zunächst Sekretär der brasilianischen Bischofskonferenz CNBB, dann während der Übergangszeit von der Diktatur zu einer zivilen Regierung, von 1979 bis 1987, deren Präsident. Mit 300 Mitgliedern ist die brasilianische Bischofskonferenz die grösste der katholischen Welt. Und 40 Bistümer warten auf die Ernennung eines Bischofs. Im Zusammenhang mit der Ersetzung von bekannten Befreiungstheologen und der Ernennung von neuen Kurienmitgliedern durch Rom ist oft von einem Ende der Ära der Befreiungstheologie die Rede. Dom Ivo teilt diese Ansicht nicht; die Befreiungstheologie

stehe zwar nicht mehr im Vordergrund der Diskussion, in der Praxis seien aber die zahlreichen christlichen Basisgemeinden fest etabliert und aus dem Leben Brasiliens nicht mehr wegzudenken.

Zur Zeit der Militärdiktatur war die Kirche stärker zu vernehmen, weil sie die einsame Stimme der Gerechtigkeit war. Jetzt gibt es viele solche Stimmen, sagt Dom Ivo, aber das bedeutet nicht, dass die Kirche weniger lebendig sei. «Der Himmel muss auf Erden vorbereitet werden», erklärt Bischof Lorscheiter, und das rechtfertigt Einmischungen in den sozialen und politischen Bereich. Die Privatisierungen hätten riesige Summen in die Staatsschatulle gespült, aber wo ist das Geld geblieben, und weshalb geht es heute den Brasilianern nicht besser? fragt Dom Ivo.

Die Kirche hat in Brasilien viel für die Armen, die Indianer und die Nachfahren der schwarzen Sklaven getan, und sie hat viele der befreienden Strömungen, wie die Landarbeiterbewegung, an der Brust genährt. Aber sie war auch die Kirche der Eroberer. Deshalb, erläutert Dom Ivo, hat sie den Karfreitag ausgewählt, einen Tag vor dem 500. Jahrestag, um die Schuld, die sie auf sich geladen hat, in einem grossen Gottesdienst an der Stelle, wo die erste Messe auf brasilianischem Boden stattfand, zu anerkennen. Das von der Genferin Malou de Muralt präsidierte Comité suisse pour la commémoration du Vecentenaire du Brésil, das auch Dom Ivo Lorscheiter ins Grossmünster eingeladen hat, organisiert neben vielen Anlässen in der ganzen Schweiz am Abend des 21. Aprils in der Zürcher Kirche St. Peter einen barocken brasilianischen Karfreitag mit dem Ensemble Turicum und Hugo Loetscher.